Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 31 (1875)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

31. Bd. 1875.

№ 47. 20. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wetterschaden.

Nach dem Zeugniß jener bewußten „ältesten Männer", welche jede guteingerichtete Zeitungs-Redaktion in irgend einem Fach des Schreibpults für vorkommende Fälle in Bereitschaft hält, hat es noch niemals so stark gewindet und so viel geregnet als während dieses ungeschlachten aus Rand und Band gekommenen Novembermonats. Die Tagesblätter haben alle Hände voll zu thun, sämmtliche Unglücksfälle, welche Sturmwind und Ueberschwemmungen verursachten, zu registriren und diesen dankbaren Stoff ihren Lesern mundgerecht zu machen. Postheinrich begnügt sich damit, einige der frappantesten hervorzuheben.

Beim ungewöhnlich hohen Stand der Seine ist den französischen Republikanern das Listenskrutinium in's Wasser gefallen; es ward selbst dem kühnen Schwimmer Gambetta nicht möglich, dasselbe zu retten.

Die italienischen Klerikalen sahen sich genöthigt, ihre türkischen Geldanlagen, Kapital sammt Zinsen, in den Wind zu schlagen. Man spricht von 35 Millionen. Großer Jammer wegen dieses Windfalls; man sagt, selbst der Fels Petri sei darüber in ungemüthliche Bewegung gerathen.

Auf dem Uetliberg hat der Sturmwind die First abgedeckt; dem Fürst hat es nichts gethan.

Im 1. zürcherischen Wahlkreis sind die schönsten Hoffnungen des Hrn. Schäppi zu Wasser geworden und in den See geschwemmt worden.

Die jurassischen Pfarrherren römischer Observanz sind durch die Annahme des Kultuspolizeigesetzes vom Regen unter die Traufe gekommen und mußten sich zu ihrem eigenen Schaden von der Unzulänglichkeit des bundesräthlichen Schirms überzeugen.

In Langenthal ist bald nach der Sistirung des Wauwiler Eisenbahnbaus ein fürchterliches Donnerwetter mit Blitz und Hagelschlag ausgebrochen, welches die meisten Wirthstische erzittern machte.

In Mühlhausen hat ein Windstoß den Notar Klobb spurlos verschwinden lassen mit Hinterlassung einer Million Schulden; es sitzen deßhalb gegenwärtig viele fromme Leute daselbst im Trocknen.

Zu Grenchen hat es in alle Weintrotten geregnet und die Aussichten auf einen ausgezeichneten Tropfen zu Schanden gemacht. Wegen dieser Landeskalamität wurde vom Gemeinderath auf nächsten Freitag eine allgemeine Wallfahrt zum Gnadenort des hl. Terminus im honolulesischen Treibhaus angeordnet.

Guter Rath an die aargauische Lehrerschaft.

Ihr Lehrer aus dem Aarigau
(Thut auch „Kulturstaat“ heißen),
Ihr alle habt sammt Kind und Frau
Gar wenig nur zu beißen.
Viel besser hat es leider
Ein jeder Winkelschneider.

Das Volk in seiner Majestät
Will euch gar nicht „erhöhen“;
Und wie man's kehrt und wie man's dreht,
Es will es nicht verstehen.
Es sind euch Alle Neider,
Die Schuster und die Schneider.

Drum höret, was der „Bundesroth“
Mit Weisheit jüngst beschlossen:
Am allermeisten thue Noth
Dem Volk der Eidgenossen, —
So hat gesagt, beim Eid, er, —
Ein rechter Bundesschneider.

Herr Ernst, so heißt's, aus Frauenfeld,
Der ward dazu erkoren;
Sechstausend Fränks in baarem Geld
Ihm auch als Sold beschoren.
Nicht wahr? Das ist sehr heiter,
Zumal für einen Schneider.

Herr Ernst muß nun für den Soldat
Die Uniformen nähen,
Damit sie ihm ganz akkurat
Wie einem Preußen stehen.
Dafür zahlt man dem Schneider
Sechstausend und so weiter.

O Lehrer, die am Hungertuch
Jahr aus, Jahr ein müßt nagen,
Was wollt ihr mit dem Fibelbuch
Euch annoch länger plagen?
So werdet Alle Schneider
Und macht den Buben Kleider!

Denn Kleider machen ja den Mann
Und Helden, müßt ihr wissen;
Hat Einer rechte Kleider an,
Braucht er nicht viel zu wissen.
Drum, Lehrer, seid gescheidter,
Und werdet flotte Schneider!

Postheinrichs Beileidsadresse an Dr. Scapponi.

Allerverehrtester! Es ist schon lange her, daß wir beide einander kennen. Unsere Bekanntschaft datirt von der Zeit her, da sie noch Schulmeister waren, mit dem Bakel in der Faust regirten und die reine Demokratie (respektive Sozialdemokratie) in die Grammatik und Orthographie einführen wollten. Damals schon bemühte sich Postheinrich, Ihren menschenbeglückenden Bestrebungen durch Mittheilung und Verbreitung von Lesestücken Ihrer façon nach Kräften zu unterstützen. Seither verfolgte er Ihre Laufbahn mit steter Theilnahme und freute sich darüber, zu sehen, wie sie auf der demokratischen Ehrenleiter, Seigel für Seigel, immer höher emporstiegen. Schon sah er Sie auf dem eidgenössischen Kapitol angelangt und als Bundespräsident Scapponi von den Zinnen der „Ochsenscheuer“ auf ihr „beherrschtes Samos“ herniederschauen, wie der Güggel von seinem nicht minder erhabenen bekannten Standpunkt herabblickt, um dann selbstbewußt die Augen zu schließen, den Schnabel in die Höhe zu strecken und sein „Kikeriki“ in die Welt hinaus zu krähen. Es fehlte nur wenig und Sie standen ganz nahe am Ziel Ihres berechtigten Ehrgeizes. Ein Mandat in den Nationalrath und Sie wären ohne Zweifel an Scherrers Stelle, der bereits zum alten Eisen gehört, per Akklamation in den Bundesrath gewählt worden. Schon hatten Sie Ihren Hauptgegner, Dr. Dubiosus, zum Straucheln gebracht; da fand sich ein Stein auf Ihrem Wege (und zwar en herte). Bei Ihrer großartigen Angewöhnung, Ihren Kopf in die Höhe und Ihr Riechorgan in die Luft zu strecken, achteten Sie sich dessen nicht und fielen — plumps! auf die Nase ..... Den 5343 gräulichen Buch-

bindern, strikenden Blecharbeitern und bestadiumten Morfologen zum Trotz sind Sie, was man euphemistisch — abgestunken nennt. Empfangen Sie, werthester Dr. Scapponi, die Versicherung unseres tiefgefühlten und aufrichtigen Beileides und gedenken Sie von Zeit zu Zeit Ihres aufrichtigen Dieners

Postheiri.

Es kracht!

Der Sturmwind bläst aus vollen Backen,
Daß fern und nah die Banken knacken;
Hier stürzt ein Haus, dort fliegt ein Dach,
Es widersteht nicht Wand noch Fach —
„Glase loh!"

Hört ihr es, wie die Scheiben klirren?
Seht durch die Luft die Ziegel schwirren!
Und ragt ein Giebel noch so hoch,
Der Sturm wirft ihn zur Erde doch —
„Glase loh!"

Siehst du die stolze Montre prangen,
Darin die schönsten Waaren hangen?
Herr Aeol' nach dem Plunder schmeißt
Den Stein, den von dem Schlot er reißt —
„Glase loh!"

Die Blätter und die Aktien fallen
In Gärten und in Börsenhallen;
Der Mann, der sie zusammenwischt,
Der wirft den Kehricht auf den Mist —
„Glase loh!"

Feuilleton.

Kriminaljustiz. Das Schwurgericht in Aarau verurtheilte am 5. November den Gottfried Killer von Gebenstorf, welcher dem Jos. Probst daselbst 5 junge Apfelbäume beschädigt hatte, zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren, zum Schadenersatz, zu den Kosten und zur Einstellung in den bürgerlichen Rechten auf 6 Jahre. — Am 8. November verurtheilte das nämliche Schwurgericht den Bernhard Oelhafen von Moosleerau, welcher mittelst gewaltsamen Zerstörens eines Eisengitters ungefähr 3 Pfund Fleisch im Betrag von Fr. 2. 40 entwendet zu haben angeklagt war, zu 6 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus, zum Schadenersatz und zur Bezahlung sämmtlicher Kosten. — Am 9. November wurde der Geschäftsbericht der Direktion der Regina montium von der Majorität der Aktionärversammlung in allen Theilen gutgeheißen und die Verwaltung jeder Verantwortlichkeit in Ehren entlastet. (Wer lacht?)

Dreier: Was fehlt dir, Meierchen? Du siehst ja ganz blaß aus und zitterst.

Meier: Kein Wunder! Spaziere da ganz wohlgemuth durch den Wald und denke an nichts Schlimmes. Da sehe ich plötzlich ein halbes Dutzend verdächtiger Gestalten unter einem Baum beisammenstehen. Der Eine hält einen Revolver unter dem Rock versteckt, der Zweite sucht einen Knittel hinter dem Rücken zu verbergen, dem Dritten schaut der Griff eines Messers zur Hosentasche heraus u. s. w. — Glücklicherweise konnte ich mich davon machen, bevor sie mich bemerkten.

Dreier: O du Furchthaase, der du bist! Das war ja eine Gesellschaft von Diplomaten, welche sich gegenseitig die Versicherung gaben, daß der europäische Friede niemals weniger gefährdet gewesen sei, als eben jetzt. Glaubst du's etwa nicht?

Meier: Das aargauische Volk hat das Lehrerbesoldungsgesetz schon wieder verworfen. Und doch zeigen sich die meisten Gemeinden geneigt, den Gehalt ihrer Lehrer zu verbessern. Wie reimt sich das zusammen?

Dreier: Kennst du die Geschichte jenes Schuldenbäuerleins nicht, welcher dem Chorherrenstift zu S. ein Paar Zinse schuldig war und bei den Herren Kapitularen um Nachlaß anhielt? Jeder Einzelne gab dem Bäuerlein gute Worte, aber schließlich wurde es dennoch zum Geldstag getrieben. Als dessen Frau sich darüber wunderte, sagte das Bäuerlein: „Siehst du, Lisabeth, die Chorherren wären alle gut, aber das Kapitel ist nichts werth."

Witterungsbericht.

Sonntag.

Als endlich nach des Sturmes Wüthen
Kaum wieder Sonnenstrahlen glühten,
Brach neuerdings mit Saus und Braus
In Plainpalais der Wahlsturm aus.

Montag.

Die Winde kommen mit Geschmetter,
Der Regen plätschert auf den Plan;
Für manchen Gründer nimmt das Wetter
Eine unangenehme Wendung an.

Dienstag.

Der Sturmwind schlägt mit seinem Flügel
Vom Dach sogar gefalzte Ziegel;
Ein Nothdach wird errichtet drum
Auf der Regina Montium.

Mittwoch.

Es heult der Sturm zwar etwas leiser,
Doch wackeln jetzt die alten Häuser;
Getroffen wird in eig'ner Sach'
Zumeist Herr Wurstemberger-Bach.

Donnerstag.

Welch eine Noth der Diplomaten,
Die mit dem Großtürk sich berathen!
Der Nordwind und der Bosniak
Spielt ihnen manchen Schabernak.

Freitag.

Doch deprimirt wird Niemand so
Wie Arnims Buch «pro nihilo»;
Vom Gegenwinde kaum bewegt
Wird es schon mit Beschlag belegt.

Samstag.

Auch kommt dem Baierfürst der Regen
Des Bischofschreibens nicht gelegen;
Die schwarzen Wolken bläst er drum
Ins Kultusministerium.

Sonntag.

Am besten weiß sich noch zu schirmen
John Bull selbst in den ärgsten Stürmen;
Er ruft das Diplomatenkorps
Zum Plumpudding des Lordmayor.

Briefkasten. Batrachius. Mit Dank erhalten. Nr. 1 soll verwendet werden. — A. B. in Z. Sie werden erhalten haben. — E. G. in Z. Reisen Sie 100 Stunden weiter rheinabwärts; dann werden Sie zur Erkenntniß kommen, daß die Rechnung von Fr. 3. 40, die man Ihnen im Hotel Halm in C. für 1 Portion Hasenbraten mit Kartoffeln und 1 Schoppen Meersburger aufschmierte, relativ sehr billig genannt werden muß. — G. W. in S. Wir haben Ihr Material benutzt, wie Sie sehen. — E. B. P. Später. — T.-G. in B. Sie haben wohlgethan.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.